



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die österreichischen Feldherrn in Ungarn und die Juden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

die zur Erhellung des Terrains geworfenen Leuchtkugeln ein erschütterndes, gewaltiges Schauspiel. Dem Rye wurde gleich im ersten Anstürmen ein Pferd erschossen. Seine Adjutanten baten ihn, sich zu schonen, er antwortete heiter und ruhig: Die Kugeln geniren mich nicht. Darauf wurde ihm das zweite Pferd erschossen. Jetzt ging er zu Fuß vorwärts, hinter der Schlachtlinie seiner Batterie, seine Soldaten anfeuernd. Wo sich ein Schwanke im Vorrücken zeigte, sprang er voran und rief: „Vorwärts Kameraden! heute darf Niemand zurückbleiben!“ Sein fröhlicher Muth elektrisirte Alle, aber das Feuer von der im sichern Verdeck der Schanzen arbeitenden feindlichen Südbatterie war furchtbar. Der Tag brach an. Um an ihre Flanken zu gelangen, war eine Strecke Wald und Feld zu passieren, seine Brigade trat in den offenen Raum und hier wurde Rye durch einen Schuß im Schenkel darniedergestreckt. Im Niederstürzen wird er von einem Flintenschuß von unten nach oben durch den Unterleib tödlich verwundet. Man glaubt, daß er entweder von einem in den Kornfeldern versteckten Marodeur zum Ziel gewählt wurde, oder durch ein zufällig verkehrt abgefeuertes Gewehr den Tod gefunden hat. Merkwürdig ist, daß er nicht von den Ambulancen gefunden und fortgebracht worden ist. Schmerz und Wuth ergriff, als die Kunde sich verbreitete, seine ganze Brigade, und in einem Nu waren die nächsten Schanzen in den „Kohlen“ bestiegen und nach wüthendem Widerstand erobert. Als endlich die Sonne nach vielen Regen- und Nebeltagen prächtig hervorbrach, bestrahlte sie die 13 erstürmten Schanzen, die verstummten 168pfündigen Mörser und die vielen gefallenen Braven. Da fand man auch in einem Kornfeld die Freude des dänischen Heeres, den sterbenden General. Seine Gesichtszüge waren ruhig und heiter wie immer. Im letzten Augenblicke soll er den Sieg der Seinigen erfahren und seine hinterlassene Familie, wie seinen Freund Schleppegrell, dem Vaterlande empfohlen haben.

Die österreichischen Feldherrn in Ungarn und die Juden.

Die österreichischen Obercommandanten in Ungarn haben gewiß eine schwierige Aufgabe. Wenn dem nicht so wäre, hätte man nicht nöthig gehabt, die Russen zu Hilfe zu rufen. Und doch haben sie noch freiwillig eine kleine Nebenaufgabe übernommen und mit dem großen Feldzuge gegen die Ungarn noch einen kleinen Kreuzzug gegen die ungarischen Juden verbinden zu müssen geglaubt.

Schon Fürst Windischgrätz machte die Juden solidarisch für einander verbindlich. Wenn ein Jude den Rebellen irgendwie Vorschub leistete, mußte seine Gemeinde dafür zwanzigtausend Gulden Strafe zahlen. Welden, ungeachtet er doch sonst den ganzen Operationsplan änderte, fand nicht nöthig, diese Verfügung auf-

zubehen. Und Haynau hält sich vollends gewissenhaft daran, bald wird diese bald jene Judengemeinde zu einer Geldstrafe oder Contribution verurtheilt, bald soll die Raaber 80,000 Fl. zahlen, bald werden der Pesther und Ofner enorme Requisitionen auferlegt. Außerdem empfiehlt er die Juden ganz besonders der Aufmerksamkeit der Behörden, ihnen vorzüglich sollen nur ausnahmsweise Pässe nach andern Landesstellen visirt werden und was dergleichen Zuorkommenheiten mehr sind.

Warum aber das alles, fragen wir? Die Juden sind Rebellen? Ja freilich, sind sie es, aber sind es denn nur sie? Wenn es in Ungarn keine andern Rebellen gäbe als die Juden, wäre man mit dem Aufstande schon längst fertig geworden. Aber die „wenigen Uebelgestimmten“, wie man sonst offiziell die Insurgenten zu nennen pflegte, bilden eben die große Mehrzahl der ungarischen Bevölkerung, und unter dieser finden sich auch Juden. Treten aber diese als Gesamtheit, als Juden der österreichischen Regierung entgegen? Keineswegs. Und warum sollen sie es auch? Welches wahre oder eingebildete Interesse hätten die Juden als religiöse Corporation oder als besonderer Volksstamm an dem Siege der Ungarn? Hoffen sie etwa, daß Kossuth ihnen Jerusalem erobern, und den Tempel Salomonis wiederherstellen werde? Die Juden theilnehmen sich an der Insurrection durchaus nicht als Juden, qua tales, sondern als Staatsbürger, als Ungarn. Sie sind nicht Rebellen, weil sie Juden und nicht Juden, weil sie Rebellen sind, zwischen diesen beiden Eigenschaften besteht durchaus kein Kausalnexuz, sondern sie sind blos beides zugleich, Rebellen wie die Andern und nebstbei auch Juden. Wenn aber das ist, warum sollen sie für diese Theilnahme strenger behandelt werden als andere Insurgenten?

Wenn ein Christ als Spion ergriffen wird, so wird er erschossen und damit Punktum. Ist es aber ein Jude, so wird er ebenfalls erschossen, aber außerdem ist noch eine Geldstrafe von 3000 Fl. zu bezahlen. Warum diese Ungleichheit? Nach welcher strafrechtlichen Theorie ist bei den Verbrechen des Hochverraths oder des Aufruhrs das Judenthum ein erschwerender Umstand? Verlezt etwa ein Jude, wenn er eines dieser Verbrechen begeht, seine Bürgerpflicht in einem höhern Grade als der Christ in gleichem Falle? Hat etwa das Haus Oestreich gegründete Ansprüche auf die Treue seiner jüdischen als auf die seiner christlichen Unterthanen? Waren etwa jene besonders begünstigt? War vielleicht wie Preußen ein christlich-germanischer, so Oestreich ein jüdisch-semittischer Staat?

Oder ist etwa der durch diese Verbrechen verursachte Schade oder die damit verbundene Gefahr größer, wenn sie von einem Juden begangen werden, als wenn der Verbrecher einer andern Confession angehört? Macht es einen Unterschied, ob ein österreichischer Soldat von der Hand eines jüdischen oder eines christlichen Insurgenten fällt? Oder ist es gefährlicher, wenn die Bewegungen der k. k. Armee den Ungarn von einem jüdischen, als wenn sie von einem christlichen Spione verrathen werden? Oder haben etwa die Juden mit ihren Psalmen den Generalmajor Buchner mit

seinem Corps aus Siebenbürgen hinaus = und in die Wallachei hineingebetet? Worin besteht also das „wahrhaft schändliche“ Benehmen, das Haynau ihnen vorwirft, und warum der Unterschied zwischen christlichen und jüdischen Rebellen?

Die österreichische Regierung machte sonst in ihren politischen und Civilgesetzen häufig einen Unterschied zwischen Juden und Christen, aber im Strafgesetze hat sie es nie gethan und kein Verbrechen wird nach österreichischem Gesetze an einem Juden strenger bestraft als an einem Delinquenten anderer Confession. Nun sind die Juden auch bürgerlich und politisch den andern Confessionen gleichgestellt worden, wie kann sich denn ein General herausnehmen, ihnen solche privilegia odiosa in criminalibus zu verleihen? Ist das nicht offenbar eine Verletzung der Verfassung vom 4. März, für die doch eben in Ungarn gekämpft wird?

Und wenn man es schon für nöthig erachtet hat, bei jüdischen Rebellen außer der ordentlichen Strafe noch eine Geldbuße eintreten zu lassen, warum wird diese nicht aus dem Vermögen des Verbrechers selbst eingebracht, sondern seiner vielleicht sehr loyalen Gemeinde auferlegt? Die Strafe soll stets nur den Verbrecher treffen. Jede Solidarität in der Beziehung ist ungerecht und am meisten wenn sie eine bloße Religionsgenossenschaft trifft.

Es läßt sich allenfalls noch vertheidigen, wenn man eine politische Körperschaft, der eine materielle Macht zur Prävention und Repression zu Gebote steht, für das Verhalten ihrer einzelnen Glieder verantwortlich macht, und z. B. einer Stadtgemeinde eine Brandschätzung auferlegt, wenn auch nur aus einem Hause auf die k. k. Truppen geschossen wird. Denn hier kann man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es der Gesamtheit, wenn sie nur ernstlich will, möglich sei, solche Exzesse Einzelner zu verhindern. Aber völlig ungereimt ist es, wenn man einer bloß kirchlichen Corporation wie einer Judengemeinde, die doch weder Organe, um ihre einzelnen Glieder zu bewachen, noch irgend welche Coercionsmittel gegen sie hat, die Haftung für Verbrechen aufbürdet, die einzelne Gemeindeglieder, ja sogar in einer großen Entfernung von derselben begehen. Wenn z. B. ein Preßburger Jude in Kaschau als Spion ertappt wird, muß die Preßburger Judengemeinde dafür zwanzig tausend Gulden als Strafe zahlen, ungeachtet sie von seiner Spionerei weder wissen konnte, noch selbst, wenn sie es gewußt hätte, im Stande war, ihn daran zu verhindern. Und wenn dann wieder irgend ein ungarischgesinnter Christ aus seinem Fenster auf die österreichischen Truppen schießt und deshalb der Stadt Preßburg eine Contribution auferlegt wird, so müssen die Juden auch ihren Theil dazu beitragen. Aber wohlgemerkt, sie zahlen jedesmal aus einem andern Titel; das eine Mal als Preßburger schlechtweg, das andere Mal als Preßburger Juden.

Und die Verordnung im Betreff der jüdischen Pässe, wie läßt sich die rechtfertigen? Glaubt man etwa, weil vielleicht hier oder dort ein Jude als ungarischer Spion oder Gmiffär ergriffen wurde, wenn man nur den Juden das Reisen

erschwert, den Ungarn die Möglichkeit zu benehmen, ferner welche auszusenden? Aber müssen denn Emiffäre und Spione nothwendig Juden sein? Erfahren etwa diese die Bewegungen der Armeen aus dem Talmud? Oder kann man nicht revolutionäre Propaganda machen ohne beschnitten zu sein? Warum also haben die Ungarn bis jetzt vorzüglich Juden zu diesen Geschäften verwendet? Weil sie wußten, daß man die Juden sonst für ruhige friedliche Leute hielt, die sich mehr mit ihrem Handel als mit der Politik befassen, und sie daher viel weniger beobachtete als Andere. Ist man jetzt wieder der entgegengesetzten Ansicht, und hält grade die Juden für besonders verdächtig, nun so werden sich auch die Insurgenten darnach einrichten, und fortan wieder mehr Christen verwenden. Wie also z. B. früher auf je drei Spione immer zwei Juden und Ein Christ kamen, so wird jetzt das Verhältniß vielleicht ein umgekehrtes sein, aber die Gesamtzahl wird sich dadurch nicht um einen vermindern. Hätte man dagegen von vornherein Juden und Christen hierin ganz gleich behandelt, und gegen beide dieselbe Vorsicht beobachtet, so wäre man weit besser weggekommen, als bei dem jetzigen Schaukelsystem, wo es gestern gewissermaßen zur Empfehlung gereichte, ein Jude zu sein, und heute wieder besonders verdächtig macht.

Aber das ist ja eben der Unstun, daß man bei Juden gewohnt ist, von einem gleich auf die Gesamtheit zu schließen. Weil einmal ein jüdischer Banquier gesagt „zu was Freiheit, halte Se die junge Leut scharf“ galten früher alle Juden für servil; und weil jetzt ein Paar radikale Blätter von Juden redigirt werden, gelten jetzt wieder alle als Wähler, beides mit gleichem Unrecht. Die Juden haben wohl alle dasselbe religiöse aber keineswegs auch ein gleiches politisches Glaubensbekenntniß. Sie haben als Juden keine gemeinsame politische Farbe, sondern es gibt ihrer wie unter jeder andern Confession Schwarzgelbe, Trikolore und Rothe. Wer das nicht glauben will, der besuche einmal die Wiener Börse, und er wird sehen, daß es neben den radikalen Doktoren und Journalisten noch Gutgesinnte gibt in Israel, so loyal wie irgend welcher christliche Stockjobber. Diese Leute mit Mahler und Tausenau zusammenzuwerfen, wäre eben so ungerecht, als ob man Windischgrätz für Mazzini, Wrangel für Struve, oder Paskevitsch für Bakuin verantwortlich machen wollte, weil sie derselben Kirche angehören.

Darum meine Herrn Generale in Ungarn laßt die Mücken und die Juden. Was gehen Euch die Juden an? Sehet warum haben Sanherib, Titus, Holofernes und wie die Feldherrn noch geheißten haben mögen, die in alten Zeiten gegen die Juden kämpften, die Ungarn in Ruhe gelassen, und warum macht Ihr, die Ihr mit die Ungarn Krieg führt Euch so viel mit den Juden zu schaffen? Der Kaiser hat jüngst die mährischen Juden seine jüdischen Mähren genannt. Ihr habt es also auch in Ungarn nirgends mit rebellischen Juden zu thun, sondern höchstens hier und da mit einigen von Sr. Majestät jüdischen Rebellen. Diese

aber sind durchaus nicht schlimmer und nicht besser als die andern, nur daß sie sich zur jüdischen Religion bekennen, d. h. sie glauben der Messias sei noch nicht gekommen, essen kein Schweinefleisch aber desto mehr Zwiebeln. Was aber kümmert Euch das? Ob die Leute, die Euch gegenüberstehen Juden oder Christen, Heiden oder Türken sind, ob sie an Gott oder an den Teufel glauben, das macht keinen Unterschied. Für Euch sind sie Rebellen, und erwischt Ihr einen, so macht mit ihm, was Ihr wollt, hängt ihn auf, verurtheilt ihn zu Schanzarbeit oder begnadigt ihn zu Pulver und Blei; aber kümmert Euch nicht um seine Religion, fragt nicht einmal darnach, das braucht Ihr ja gar nicht zu wissen, Ihr seid ja keine Missionäre, das fordert man ja nicht von Euch.

Nadezky, von dem Ihr überhaupt manches lernen könntet, hat auch das besser verstanden. Er ist wahrscheinlich auch kein besonderer Freund der Juden. Natürlich, der alte Marschall war einmal ein junger Lieutenant, junge Lieutenants pflegen Geld zu brauchen und Leute, die in der Jugend Geld gebraucht haben, sind dann gewöhnlich im Alter nicht gut auf Juden zu sprechen. Aber habt Ihr je solche Lieutenantsreminiscenzen aus seinen öffentlichen Acten als Oberkommandant hervorschwimmern sehen? Und in Italien gibt es ja auch Juden. In Padua, Verona und Mantua gibt es Ghetti, in diesen Ghetti wohnen Juden, und unter diesen Juden gibt es Wühler und Rebellen, ja einer war sogar eine Zeit lang Mitglied der provisorischen Regierung von Venedig. Aber der Marschall nahm keine besondere Notiz davon, er schlug die Piemontesen, aber er ließ die Mücken und die Juden. Hättet ihr es in Ungarn auch so gemacht, und statt Euch so viel mit den Juden zu beschäftigen, lieber die römischen Katholiken Bem und Dembinski geschlagen, so wäre Oestreich jetzt nicht von der Gnade eines übermüthigen und eigennütigen Nachbarn abhängig, der Ruhm des Sieges würde Euch gehören und nicht Euren russischen Kollegen, und für die armen Juden wäre es ebenfalls besser.

Die politischen Hinrichtungen in Baden.

Wer erinnert sich nicht an den Schrei des Entsetzens, der bei dem Wiederhall von jenen Schüssen in der Brigittenau, in denen das stegreiche Oestreich seine Rache ausübte, durch ganz Deutschland ging? Dieses ekelhafte und abscheuliche Beispiel wiederholt sich jetzt in Baden, aber unter Umständen, die das Gehässige eines solchen Verfahrens um das Tausendfache erhöhen. Damals hatte der Mord an die Thüre geklopft, noch war das Blut von Lamberg, Latour, der Fürstin Windischgrätz kaum getrocknet. Der Haß war jung, und darum in voller Hitze, der Gegner stand noch scheinbar kräftig und gerüstet da. Man mußte Robert